

matiker (im Stand der Gnade) ist. Nicht in solch enger Verbindung steht Amt und Charisma. Darum kann es zwischen beiden Spannungen geben. Die Urkirche hat die Unterwerfung der Charismatiker unter die kirchliche Autorität gefordert. Bei den ersten Amtsträgern, den Aposteln, war Amt und Charisma geeint, in ihren Nachfolgern ist diese Einheit nicht mehr gegeben. Die Amtsträger der Kirche müssen nach dem Pneuma streben; aber auch das Charisma wäre für sie wünschenswert.

Dem Seelsorger gibt das Buch gutbegründete Erkenntnisse auf einem schwierigen Gebiet biblischen Wissens, in der Geschichte der Urkirche, in der Apologetik und schließlich auch in der Aszese, die auch für ihn darauf hinzielt, Amt und Geist innerhalb der organischen Einheit der Kirche harmonisch miteinander zu verbinden.

St. Pölten.

Dr. A. Stöger.

Chronologia Christi seu discordantium fontium concordantia ad iuris normam. Auctore Lazzarato Damiano. (631.) Napoli 1952, M. d'Auria, Pontificius Editor.

Die wissenschaftliche Zeitkunde sucht festzustellen, wann Christus geboren, getauft und gekreuzigt wurde. Es ist unmöglich, den gewaltigen Stoff, den der Verfasser zu diesen Problemen vorlegt, in einer Rezension ausführlich zu behandeln; es soll nur das Wichtigste herausgegriffen werden. Lazzarato legt seinen Forschungen das juristische Moment zugrunde. Er legt das Hauptgewicht auf den Besitztitel, besonders den der römischen Kirche, deren Überlieferung viel zur Klärung dieser Fragen beitragen kann.

Die neueren Werke über christliche Chronologie verlegen die Geburt Christi fast allgemein auf die Zeit 747/49 ab urbe condita = 7/5 unserer Zeitrechnung. Die Geburt Christi ist nach dem Verfasser auf den 25. Dezember 748 anzusetzen. Das Geburtsdatum wird zeitlich bestimmt durch den Tod des Herodes (30. März 750) und den Zensus des Quirinus, den Lazzarato dem Herbst 747 zuteilt. Die Taufe Christi wird auf den 25. September 778 festgelegt. Für die öffentliche Tätigkeit Jesu nimmt der Verfasser drei Jahre und sechs Monate an, weist also die Ansicht derer ab, die nur zwei Jahre oder gar nur ein Jahr gelten lassen. Der Todestag Christi fällt auf den 25. März 782. Christus erreichte ein Alter von 33 Jahren und drei Monaten.

Man staunt geradezu über die Belesenheit des Autors, ebenso über die überaus schwierige „discordantium fontium concordantia“, besonders hinsichtlich der verschiedenen Zeitberechnungen jener Tage, manchmal bei einem und demselben Volke. Wenn auch in diesen Fragen das letzte Wort kaum schon gesprochen ist, wird doch die Geschichtswissenschaft und vor allem auch die Bibelwissenschaft dem Verfasser für seinen umfassenden Beitrag Dank wissen.

Rom.

P. Gerard Oesterle O.S.B.

Sibyllinische Weissagen. Urtext und Übersetzung. Ed. Alfons Kurfess. München 1951, Verlag Ernst Heimeran. Leinen geb. DM 12.—.

Der dem Menschen innewohnende Drang, sein im Schoße der Zukunft liegendes Schicksal schon vorher zu erfahren, ist nur zu begreiflich. Er findet sich bei Heiden, Juden und Christen. Mit besonderer Heftigkeit tritt die Anfälligkeit für Prophezeiungen aller Art gerade in aufgewühlten Zeiten zu Tage. Die Sibyllinen wollen auf diesen Anruf eine Antwort sein.

Nach einer genügend ausführlichen und leicht verständlichen Einleitung, die auch auf die historische Entwicklung gebührend Rücksicht nimmt, werden uns in griechischer, bzw. lateinischer Ursprache und daneben in guter deutscher Übertragung die neun Bücher der Sibyllinen geboten. Wertvoll sind auch jene Texte, die das Fortwirken dieser Weissagen bezeugen: bei Vergil, in der Konstantinrede und bei Laktanz. Im Anhang sind entsprechende Erläuterungen sowie ein Sachregister angefügt. Diese saubere, wissenschaftlich exakte Veröffentlichung wird vielen sehr gelegen

sein. Freilich klare Vaticinia für die unmittelbare Zukunft sucht der eifrige Leser darin ohne besonderen Erfolg.

Linz a. d. D.

Theol.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger.

Sein Schicksal war Napoleon. Leben und Zeit des Kardinalstaatssekretärs Ercole Consalvi. 1757—1824. Von Richard Wichterich. (372.) Heidelberg 1951, F. H. Kerle-Verlag. Leinen geb. DM 12.80.

Mit Ercole Consalvi tritt eine der interessantesten und vielseitigsten, verdienstvollsten und auch eigentümlichsten Persönlichkeiten aus der stürmischen Zeit um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert vor uns hin. Der Leser der vorliegenden Studie kann sich zunächst ein eindrucksvolles Bild von den damals außerordentlich verworrenen Verhältnissen machen: von der Französischen Revolution und ihren Folgeerscheinungen, vom berühmten Konkordat mit Bonaparte, seiner schließlich selbst durchgeführten Krönung, seiner Ehescheidung und seinem Abgang von der Weltbühne. Dem Verfasser, der dabei in geschickter Weise zeitgenössische Quellen ausschöpft, kann sicherlich nicht vorgeworfen werden, daß er zu wenig Liebe für Frankreich, die „älteste Tochter der Kirche“, mitbringe. Die Habsburger schneiden weniger gut ab. Es wird z. B. kaum gewürdigt, daß Österreich die doch immerhin nicht unbeträchtlichen Kosten für das Konkordat in Venedig 1799/1800 übernommen hat.

Trotz mancher Mängel können wir aber feststellen: dem Autor ist es gelungen, ein lebendiges und ansprechendes Bild vom Zeitgeschehen überhaupt und insbesondere vom großen Kardinal Consalvi zu entwerfen. Dabei fehlt auch nicht die Andeutung ganz persönlicher Züge. Wehemäßig brachte es der Kardinal nur bis zum Diakon (diesen Ordo ließ er sich anläßlich seiner Kreierung spenden); die Priesterweihe empfing er mit Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit überhaupt nicht. Consalvi hatte in seiner Jugend sechs volle Jahre Recht und Kirchengeschichte studiert. Sicherlich war diese Ausbildung mit eine Grundlage, daß er in schweren und entscheidungsreichen Stunden für seine geliebte Kirche und das Papsttum unschätzbare Erfolge erzielen und geradezu übermenschliche Leistungen vollbringen konnte. Weil sich auf den Seiten dieses Buches in einer erfrischenden Lebendigkeit und ungekünstelten Darstellung ein wichtiger Abschnitt der Kirchengeschichte widerspiegelt, können auch wir Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts aus der Lektüre für das Verständnis der Gegenwart nur gewinnen.

Lin. a. d. D.

Theol.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger.

„Austria sacra.“ Geschichte und Plan des Unternehmens von Leo Santifaller. (Forschungen und Vorarbeiten zur „Austria sacra“. Im Auftrage der Wiener Katholischen Akademie herausgegeben von Leo Santifaller, I. Band.) (VIII und 152.) Wien 1951, Wiener Dom-Verlag. Kart. S 48.—

Die „Austria sacra“ lag sozusagen seit langem in der Luft. Man vergleiche die Arbeitsthemen S. 142 f.! Nun haben wir in der Arbeit Santifallers einen Entwurf eines weitausschauenden wissenschaftlichen Unternehmens, der alle Bundesländer Österreichs angeht, in diesen wieder besonders die Bistümer, und zwar mit der spezifischen „Sacra“-Arbeit der Geschichte aller ihrer Einrichtungen. Planmäßige geschichtliche Übersicht der einzelnen kirchlichen Anstalten und Personalverzeichnisse nebst kurzen Biographien sollen in wohl erwogener Gliederung bearbeitet werden (S 151 f.).

Die äußerst schwierige Aufgabe, eine allen Anforderungen moderner Wissenschaftsmethode entsprechende Geschichte eines Bistums, seiner kulturellen Schöpfungen usw. zu schreiben, wird einmal ganz anders durchgeführt werden können, wenn die „Austria Sacra“ mit eingehender, systematischer und erschöpfender Durcharbeitung der archivalischen Quellenbestände und Literatur der einzelnen kirchlichen Institute vorliegen wird.